

**Troesser, Michael: Moderieren im Hörfunk. Handlungsanalytische Untersuchung von Hörfunksendungen des Westdeutschen Rundfunks mit Publikumsbeteiligung.-** Tübingen: Niemeyer 1986 (Medien in Forschung + Unterricht, Serie A, Bd. 22), 322 S., DM 116,-

Angesichts einer Vielzahl lokaler Radiostationen, die aufgrund bereits verabschiedeter oder noch geplanter Landesmedien-/Landesrundfunkgesetze die Medienlandschaft in der Bundesrepublik verändern (werden), ist das Buch von Michael Troesser gerade zum rechten Zeitpunkt erschienen. Die Arbeit - als Dissertation von der philosophischen Fakultät der Universität Bielefeld angenommen - behandelt allerdings nur in geringem Maße die allgemeine Form der Moderation. Wie schon aus dem Untertitel hervorgeht, hat sich Troesser insbesondere mit Hörfunksendungen befaßt, die "mit Publikumsbeteiligung" angelegt sind. Allerdings besitzen viele der daraus gewonnenen Erkenntnisse Allgemeingültigkeit für das Moderieren schlechthin. - Ganze vier solcher Sendereihen wurden vom WDR ausgestrahlt. Zwei von ihnen sind inzwischen 'gestorben'. Interessanterweise jene, auf die die Kategorie 'Plaudergespräch' zutraf, während die beiden als 'Informationsgespräch' konzipierten Sendungen weiter ausgestrahlt werden. Hatte Michael Troesser, der sich seit zehn Jahren mit den Themen 'Moderieren im Hörfunk' und 'Hörerbeteiligung als medialer Partizipationsmöglichkeit' beschäftigt, diese Bereiche bisher vor allem unter sprachpragmatischen Aspekten beleuchtet, so werden sie in seiner Dissertation auch unter publizistischen und medienpädagogischen Fragestellungen untersucht. -

Als ein Stück angewandter Medienpädagogik sieht der Autor die Hörerbeteiligung, die sich allerdings nie bis zu echter Partizipation im emanzipatorischen Sinn entwickeln kann. Denn der Moderator - als Repräsentant der Institution öffentlich-rechtlicher Rundfunk - bleibt "Herr des Geschehens" und kann den Hörer jederzeit in die "passive Konsumentenrolle" zurückdrängen. Schon im Vorwort stellt Michael Troesser die These auf, daß "der moderierende Journalist mit unmittelbarem Hörerkontakt" - im Gegensatz zu dem ausschließlich plaudernden Kollegen in einer reinen Musiksendung beispielsweise - einer "erweiterten journalistischen Kompetenz" bedarf. Das bestätigt sich in seiner Untersuchung. Analysiert wurden von ihm "Kommunikationsbereich, Beteiligungsformen, Architektur, Dramaturgischer Sendeablauf" (Teil I, 2) von 'Schlagertelefon' und 'Bei uns zu Haus' sowie 'Funkhaus Wallraffplatz' und 'Hallo Ü-Wagen'. Die beiden letzteren werden weiterhin gesendet. Daß die Untersuchung der Sendung von Carmen Thomas im Buch den breitesten Raum einnimmt, ist u.a. auch darauf zurückzuführen, daß sich beim 'Ü-Wagen' die meisten Kommunikationsebenen ergeben - zwischen Moderatorin, Experten, Besuchern der Life-Sendung und anrufenden Hörern. Die genannten Sendungen werden von Troesser dazu benutzt, die grundlegenden Moderationsbereiche (Teil II, 1, 2 und 3) zu erörtern: das monologische (nur an den Hörer gerichtetes Sprechen), das dialogische (an einen Gesprächspartner vor Ort oder am Telefon gerichtetes Sprechen) und das multilogische (Gespräch mit mehr als einem Gesprächspartner) Moderieren. Die Ausführungen hierüber besitzen allerdings Gültigkeit für jede Form der Hörfunkkommunikation und sind nicht als Spezifikum von Beteiligungssendungen anzusehen. -

Außerordentlich spannend sind in Troessers Arbeit die zahlreichen authentischen Beispiele, an denen auch die Unterschiede zwischen Harmonisierungs- und Problematisierungsmoderation analysiert werden. Daß Moderieren schließlich kein leichtes Spiel, sondern eine äußerst "komplexe Tätigkeit" ist, kann der Leser aufgrund der überzeugenden Argumentation mühelos nachvollziehen. Denn gefordert ist dabei "die Kommunikation entsprechend bestimmter sendedramaturgischer Vorstellungen zu einem spannenden, kurzweiligen, informativen und unterhaltsamen Sendeganzem zu synthetisieren". - Der ausgiebige Blick hinter die Kulissen und das Sichtbarmachen der Strategien, die hinter den Sendungen und ihren "Machern" stehen, kann vielleicht mit dazu beitragen, den "Rundfunk zu entmystifizieren, um dadurch seinen Schein von Exklusivität bei gleichzeitiger Anonymität für den Einzelnen zu verringern". Ob damit eine der Voraussetzungen für einen Rundfunk geschaffen werden kann, der nicht nur "demokratiethoretisch, sondern alltagspraktisch selbstverständliches Mittel der Artikulation aller" ist, muß bezweifelt werden. Denn angesichts hoher Kosten und der Bemühungen von Kommerzgruppen lokale Rundfunkstationen unter eigener Regie zu installieren, erscheint das Zugestehen von "grundsätzlichem Recht und Fähigkeit zu massenmedialer eigenständiger Kommunikation" für den "bislang medienunmündigen Bürger" momentan noch als Illusion.

Veronika Schmitz